

Bräuereiarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in der Getränke-Industrie

Publikationsorgan des Zentralverbandes deutscher Bräuereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Erscheint wöchentlich am Freitag.
Bezugspreis vierteljährlich 2,19 Mk., unter Kreuzband 2,70 Mk.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Lichtenberg-Berlin
Redaktion und Expedition: Berlin D. 27, Schicklerstraße 6
Druck: Vorwärts Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin SW. 68

Insertionspreis:
die sechsgespaltene Kolonnezeitung 40 Pfg., für Mitglieder 30 Pfg.
Schluß für Inserate: Montag Mittag 12 Uhr.

Um sich bei der gegenwärtigen Bierpreiserhöhung und dem zu erwartenden Konsumrückgang vor Schädigungen zu bewahren, ist zwingende Notwendigkeit für die Arbeiter der Brauindustrie eine starke, einheitliche Organisation! Kollegen, schafft Euch diese, agitiert tatkräftig für den Bräuereiarbeiterverband!

Zum Schutze der Arbeiter in der Brauindustrie.

Vereinbarungen zwecks Vermeidung von Arbeiterentlassungen wurden nun auch mit dem

Bräuereiverein Leipzig

getroffen. Die Verhandlungen, die zwischen dem Bräuereiverein und dem Bräuereiarbeiterverband, vertreten durch die Kollegen Amborn und Leuschner, stattfanden, hatten folgendes Ergebnis:

„Die der Bezirksgruppe Leipzig des Bräuereivereins Leipzig angehörigen, in Leipzig und dessen Umgebung angehörenden Brauereien verpflichten sich, bis zum 30. September 1909 keine Arbeiter auszustellen, die durch den Konsumrückgang infolge der Preiserhöhung entbehrlich werden. Ausgenommen hiervon sind jedoch die regelmäßig im Betriebe alljährlich gegen Ende der Sommersaison erfolgenden Einstellungen.“

Nach dieser Zeit soll in Aussicht genommen werden, daß Ausstellungen infolge des Konsumrückganges nur erfolgen sollen bei größeren Brauereien, wenn der Konsumrückgang über 15 Proz., bei kleineren, wenn er über 10 Proz. erreicht, und zwar im Verhältnis des Konsumrückganges.

Unter kleineren Brauereien sind solche zu verstehen, die bis 2000 Doppelzentner jährlichen Malzverbrauch haben.

Sollte in der Zwischenzeit der Boykott von der Sozialdemokratischen Partei als solcher oder den Gewerkschaften ausdrücklich beschlossen und erklärt werden, so ist die vorstehende Abmachung hinfällig.

Bevor die Ausstellungen, die für die Zeit nach dem 1. Oktober 1909 vorgesehen sind, in Kraft treten, werden die beiden hier vertretenen Organisationen in nochmalige Verhandlung eintreten. Diese Vereinbarung hat, abgesehen von dem Fall der offiziellen Boykottklärung durch Partei und Gewerkschaften, Gültigkeit bis zum 30. April 1910.

Leipzig, den 1. September 1909.

Bräuereiverein Leipzig, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Jöhnel,

für die in § 1 des Vertrages genannten Brauereien.

Zentralverband deutscher Bräuereiarbeiter u. verw. Berufsgenossen, Bezirk Leipzig.
E. Amborn.“

Der Kriesenkampf in Schweden

dauert nun schon in die siebente Woche. Mit beispielloser Entschlossenheit und Zähigkeit haben die schwedischen Arbeiter ihren großen Kampf geführt. Fünf Wochen lang standen circa 75 Proz. der gesamten Industriearbeiterschaft des Landes im allgemeinen Ausstand ohne reguläre Unterstützung. Nur den Bedürftigsten konnte eine Beihilfe gewährt werden. Selbst die 100 000 Unorganisierten, die sich aus Solidarität dem Kampfe angeschlossen haben, hielten bis auf einzelne Ausnahmen tapfer aus.

Nach fünfwöchigem Ausstand haben die schwedischen Gewerkschaftsvorstände beschlossen, eine Frontänderung zu vollziehen. Der Kampf soll im weiteren sich nur gegen den einen großen Unternehmerverband richten, der ihn durch Lohnreduktionen und Massenentlassungen heraufbeschworen hat.

Im Organisationsbereich dieses Unternehmerverbandes sind rund 165 000 organisierte Arbeiter der verschiedenen Industriegruppen beschäftigt. Diese werden den Kampf weiterführen, bis ein die Arbeiterchaft befriedigender Abschluß zustande kommt.

Dagegen sollen nach dem Beschluß der Gewerkschaftsvorstände circa 100 000 Arbeiter der Maschinenbauindustrie, der Waagegewerbe, der Gemeindebetriebe, Straßenbahnen und der Buchdruckereien die Arbeit wieder aufnehmen, nachdem mit den hier beteiligten Unternehmerorganisationen zufriedenstellende Vereinbarungen getroffen sind. Aber auch diese Wiederaufnahme der Arbeit kann sich nicht überall glatt vollziehen, weil die Gemeindebetriebe und die Straßenhilfsbetriebe wie auch zum Teil die Buchdruckereien den Arbeitern entehrende persönliche Verträge aufzwingen wollen.

Die konservative Regierung Schwedens hat sich völlig in den Dienst des ausstehenden Unternehmens gestellt. Sie will den Unternehmern zum Siege verhelfen, indem sie alle Nachmittel des Klassenstaates in deren Dienst stellt. Die Arbeiterschaft steht daher einem mächtigen Feinde gegenüber, der kein Nachmittel zu ihrer Unterdrückung unversucht läßt.

Durch die beschlossene Frontänderung werden die Gewerkschaften etwa 165 000 Mitglieder im Kampfe behalten. Sie wie ihre Mitglieder sind fest entschlossen, in diesem Umfange den Kampf fortzuführen.

Der Kampf in Schweden ist also keineswegs beendet, er ist auch nicht im Abflauen begriffen, er ist nur in seinem Umfange eingeschränkt, in seiner Wirkung auf eine der verschiedenen Arbeitergruppen konzentriert. Mehr als 160 000 Arbeiter stehen noch im Ausstand, in der Erwartung, daß ein ehrlicher Friede unter annehmbaren Bedingungen ihren opfervollen Kampf lohnt. Sie zum Siege zu verhelfen, ist die erste der Wunsch und Wille der gesamten Arbeiterschaft.

Auch die Mitglieder unseres Verbandes dürfen und werden nicht zurückweichen in der Unterstützung der tapferen schwedischen Kämpfer.

Der Breslauer Tarifabschluß und der Bundes-Schiffbruch.

Die Lohnbewegung in den zur Breslauer Bräuereivereinigung gehörenden Brauereien ist beendet, und zwar beendet mit großem finanziellen und moralischen Erfolg. Diese Errungenschaft muß um so höher bewertet werden, als in Breslau, der Metropole Schlesiens, der Verband erst vor zehn Jahren seinen Eingang hielt. Waren bisher die Arbeits- und Lohnverhältnisse hier noch weit hinter denen anderer Mittel- und Großstädte im Rückstand, so war auf der anderen Seite die Perfektheit in den Organisationsverhältnissen der Bräuereiarbeiter ein weiterer Meilenstein, welcher eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse kaum ermöglichen konnte. Ganz besonders war Breslau eine Hochburg des gelben Brauerbundes, von hier aus wurde die Streikbrechervermittlung systematisch betrieben.

Unter Mithilfe einiger Vorberufschüler und sonstwie in besseren Stellen befindlichen Brauergesellen wurden die aus den vielen Lehrlingszuchtereien zugewanderten jungen Brauer hier für den Arbeiterverband dreifertig. Noch im vorigen Jahre konnte der Bundesvorsitzende Englisch der betriebenen Streikbrecherlieferung durch ein Dokument überführt werden. Es war deshalb kein Wunder, daß unsere Organisation alles daran setzte, um einmal die Bahn von dem Schmutz zu säubern, welcher bei Erreichung von zeitgemäßen Arbeitsverhältnissen in Schlesien ein erfolgreiches Vorwärtstreiben verhinderte. Durch die Schandakten des Bundes am Wohle der Arbeiterschaft klug geworden, wendeten sich die einsichtigeren Kollegen immer mehr von diesem Gebilde ab und traten in die Reihen des Verbandes.

Nachdem mit der hiesigen Genossenschaftsbrauerei am 15. August ein Tarif zustande gekommen, welcher als Produkt der Einheitsorganisation schon beschrieben wurde, sollten nun am Freitag, den 3. September, Verhandlungen mit den Ringbrauereien stattfinden. Hierzu hatte sich auch unter Führung des Bundesstrategen Siegert eine Kommission des Bundes eingefunden. Kollege Klippel begründete hierauf den Antrag unserer Kollegen, nicht im Beisein der Bundesvertreter zu verhandeln. Er führte aus: Der Bund als solcher sucht zum Teil Anschluß an die Christlichen, zum Teil an die Pfingst- und anderen Gewerkschaften. Die Führer der letzteren haben im Reichstag dem Brausteuergezet zur Annahme verholten, haben gegen eine Entschädigung der dadurch brotlos werdenden Bräuereiarbeiter gestimmt, es wäre ein Hohn für die Brauereien, wollten sie jetzt für all die Unannehmlichkeiten und die Sorgen um die weitere Existenz der Brauindustrie noch Lohnsätze mit solch einer Gesellschaft abschließen. Die freimütigen Parteien, an welche die Pfingst- und anderen sich anlehnen, haben in erster und zweiter Lesung im Reichstag für das Brausteuergezet gestimmt und auch damit ihre Feindschaft für die Bräuereiarbeiter bekundet. Im weiteren sei der Bund eine Vereinigung, die überall bei Lohnkämpfen den Arbeitern nachweislich in den Rücken fällt; somit seien wir nicht sicher, daß wir nicht schon während der Verhandlungen von diesen verraten werden. Es sei eine Beleidigung für die Vertreter der freien Gewerkschaften, mit solchen Leuten über Arbeiterrechte an einem Tische zu beraten, wo der Existenz des Bundes eine andere Aufgabe zugebacht sei, als den Arbeitern zu dienen.

Diese Begründung im Beisein der ganzen Arbeitgeber hätte allerdings Leuten, die sie anging, die Schamröte ins Gesicht treiben müssen und wäre es für sie besser gewesen, wenn sie mit der moralischen Ohrfeige von dannen gezogen wären. Doch scheint bei solchen Leuten das moralische Empfinden nicht allzuehr entwickelt zu sein. Die Arbeitgeber traten, nachdem Herr Siegert seine Unschuldsbeteuerungen vom Stapel gelassen, in Beratung. Das Ergebnis war: die Verhandlungen finden zunächst nur mit den freien Gewerkschaften statt; sollte über die Form des Tarifes eine Einigung nicht zustande kommen, so wird das Gewerbegericht angerufen. Herr Siegert konnte das noch gar nicht fassen, er hat doch zunächst mit ihm zu verhandeln, und erklärte: „Wenn Sie jetzt mit diesen verhandeln, dann werden sie das als Sieg feiern, dann werden sie triumphieren.“ Das sollte mit anderen Worten für die Arbeitgeber heißen: dann hat der „Bund“, eure Stütze, aufgehört. Aber es half alles nichts, Herr Siegert mußte mit seiner Kommission von dannen ziehen, er wurde von dem Tische der Herren gewiesen, denen er zu dienen erforen ward. Bei uns löste der Abzug dieser Kommission Verärgerung aus, war es doch ein seltsames Schauspiel, an das alle Augen genzurückenden, aber auch ein Vorkommnis, das dem „Bund“ die richtige Würdigung zuteil werden ließ, und dieses in Schlesien, in Breslau, seiner einstigen Hochburg. Hierbei sei aber noch eines Ausspruches eines Arbeitgebers gedacht: „Wir brauchen zwei Strömungen!“ Demnach soll der Bund also der Gegenstrom sein. Merkt Euch das, Kollegen!

Hierauf wurden die Verhandlungen aufgenommen und nach dreizehntägigem Wortgefecht kam folgendes Resultat zustande:

Arbeitszeit: im Winter 9 Stunden, früher 10 Stunden, im Sommer 9½ Stunden, früher 10 Stunden, bei Nachtschicht 9 Stunden, früher 9½ Stunden.

	Löhne	früher	jetzt
Brauer, Wöttger	25-27	Mk.	28-30
Bierfahrer	21-23	„	25-28
Milchfahrer	21-23	„	24-26

	Löhne	früher	jetzt
Chauffeure	23-25	Mk.	26-28
Hilfsarbeiter	19-21	„	22-25
Maschinisten	24-26	„	27-29
Feizer, Schauerleute	20-24	„	25-27
Handwerker	24-26	„	28-30
Frauen	12-14	„	13,50-15,50
Jugendliche Arbeiter	10-12	„	12-14

Bei Löhnen und Urlaub werden die Dienstjahre angerechnet. Die Ueberstundenätze wurden um 10 Pf. erhöht: für Brauer, Wöttger, Handwerker, Maschinisten, Bierfahrer, Feizer auf 70 Pf. an Sonntagen und Feiertagen und 60 Pf. an Wochentagen; für alle übrigen auf 60 Pf. an Sonntagen und 50 Pf. an Wochentagen. Für Frauen und Jugendliche auf 35 Pf. wochentags, 45 Pf. Sonntags.

Für eine Woche Nachtschicht wird 1 Mk. extra bezahlt. Für Sonntagschicht 10 Proz. Zuschlag. Im Sommerhalbjahr für Feizer achtsündige Schicht, wo Tag und Nacht gearbeitet wird. Die Feizer werden während des Wochentags auf 2 Stunden abgeföst oder bezahlt.

Sonntagsjour für Bierfahrer früher 1 Mk., jetzt 3 Mk. Das Bierfahren wird mit 70 Pf. pro Stunde, Pferde füttern und pufen innerhalb 2 Stunden mit 1 Mk. bezahlt, früher nichts.

Reparaturarbeiten früher bis 2 Stunden nichts, jetzt 1 Mk. Somit ist jede unentgeltliche Sonntagsarbeit beseitigt; doch fürwahr eine christliche Tat. Kesselfloppen wird mit 2 Mk. täglich, früher 1,50 Mk. bezahlt.

Urlaub früher nach zwei Jahren 2 Tage bis zu 4 Tagen, jetzt nach einem Jahre 2 Tage bis zu 6 Tagen.

Bei Hebrungen früher 1,50 Mk. für Verheiratete, jetzt 2 Mk. täglich.

Hilfsarbeiter erhalten nach 14 Tagen für Brauerarbeit den Lohn derselben, früher nach 4 Wochen; im Wiederholungsfalle jedoch sofort den Lohn Gelehrter.

Außerdem wurden die Spezen für Landtouren von 1,50 Mk. auf 2 Mk. erhöht. Uebernachten 1 Mk. extra. Verkaufsspezen wurden festgesetzt für 1000 Flaschen 40 Pf., pro Hektoliter 5 Pf., früher verschieden und weniger, zum Teil nichts.

Das sind die wesentlichsten Erfolge, auf die die Breslauer Kollegen stolz sein können, haben sie doch nachgeholt, was sie immer gegen anderwärts im Rückstand waren.

Dieser Tarif ist unser Produkt. Das hindert aber den „Bund“ nicht, diesen Tarif als das Ergebnis seiner Verhandlungen zu veröffentlichen. Nicht ein Wort hat der „Bund“ geändert und wo es eintreten sollte, haben wir es müssen streichen, indem der Liebedienerei und Bewegung einzelner sollte Vorjubel geleistet werden. Herr Siegert aber hat seine Uebung im Tarifunterschreiben wieder betätigt, und veröffentlicht diesen Tarif als seine Leistung, ein Mandat, das jedem Bundesmitglied die Augen öffnen müßte. Deshalb herzin in den Verband, auch Ihr Kollegen in der Provinz! Die Breslauer haben Euch gezeigt, daß auch in Schlesien etwas möglich ist. Nur Mut gemacht, hinein in den Bräuereiarbeiterverband!

Probleme der Arbeitszeit.

Der wissenschaftliche Sozialismus sucht stets nach den wirtschaftlichen Ursachen der gesellschaftlichen Lastenreihen. In dem Kampfe der Arbeiter um die Verkürzung der Arbeitszeit sieht er nicht bloß das kollektive Streben nach einer Verminderung von Mühe und Last, er findet auch sehr bedeutungsvolle Zusammenhänge zwischen dem Grade der Produktivität der Arbeit, dem Stande der wirtschaftlichen Entwicklung und den sonstigen Bedingungen des Arbeitsvertrages, der Dauer der Arbeitszeit.

Das Streben nach der Verkürzung der Arbeitszeit dürfte nicht viel jünger sein als die Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln. Im handwerklichen Betrieb in der geschlossenen Stadtwirtschaft des Mittelalters ist der Geselle dem Hausfalle des Unternehmers eingegliedert. Er wohnte im Hause des Meisters, er aß aus der gleichen Schüssel wie der Meister und seine Familie, er war ein Glied des Haushaltes, wie heute das Gefinde. Das Ueberwiegen des Naturallohnes fesselte ihn weiter an das Haus, der geringe Geldlohn ließ ihn nur jekteln die Mühe ausnützen. Es fehlte ihm die Möglichkeit, täglich seine freie Zeit auszunützen. So strebte der Geselle des Mittelalters nicht nach dem frühzeitigen Feierabend, nicht nach einer langen Pause zwischen Vormittags- und Nachmittagsarbeit, und auch die Pausen innerhalb dieser beiden Teile des Arbeitstages interessierten ihn wenig, um so mehr als aus der ganzen Art der Arbeit, aus der Kleinheit des Betriebes, der in der Regel nur auf Bestellung arbeitete und auf diese sehr häufig warten mußte, mannigfache Pausen entstanden, die das Bedürfnis nach ihrer Festlegung im Arbeitsvertrag oder in der künftigen Ordnung überflüssig erscheinen ließen. Nicht die Verkürzung des Arbeitstages, nicht die Regelung und Gliederung der Arbeitszeit im Arbeitstage forderte der mittelalterliche Geselle, sein Streben ist gerichtet auf eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Arbeitswoche, er wünscht einen freien Tag oder doch einen freien Nachmittag in der Woche, den blauen Montag, er hat sich sogar zum Schreden der Meisterschaft hie und da verpflichtet, nach anderen farbigen Tagen Sehnsucht zu äußern. Am blauen Montag wollte er ganz frei sein, auf der Gefellenherberge sich mit seinen Kameraden zusammenfinden beim schäumenden Wecker und beim Spiel, bei frühlichem Gesang und bei ernstem Gespräch, da wollte er hören, was die im Laufe der Woche in der Gerberge eingetretenen Gesellen von fremden Städten und Ländern, was die

Gefellen im Orte von Streit und Jank im Gewerbe ihrer Stadt zu erzählen wissen. Bei offener Lade wurde dann feierlich erörtert, was den Gefellen frommen konnte, und was die Meister zu ihrem Geben und was ein erfarmer Mat zur Ordnung des Gewerbes gepflanzt habe.

Wekämpfte schon die alte Kunst mit eiserwilliger Energie und mit Unterstützung aller Obrigkeitlichen vom städtischen Rat bis zum Kaiser und den kirchlichen Gewalten den blauen Montag, so wurde dieser noch viel kräftiger befehdet, als die Produktion nicht mehr keine Bestellungen befriedigen wollte, sondern durch die Massenproduktion mit ihrer weitgehenden Arbeitsleistung ersetzt wurde.

Der mittelalterliche Arbeiter hatte in der Regel im Sommer von Sonnenanfang bis zum Sonnenuntergang gearbeitet, es war ein besonderer Abschnitt im Jahre, wenn man begann bei Nacht zu arbeiten. Sehr lange Arbeitstage charakterisieren die Beschäftigungsdauer des mittelalterlichen Arbeiters.

Wir wissen aus mannigfachen Experimenten, daß vereinzelt ganz außerordentliche Höchstleistungen von tierischer oder menschlicher Arbeitskraft, von körperlicher und geistiger Arbeit, von Muskel- und Nerventätigkeit erzeugt werden können.

Selbst bei absoluter Unpersönlichkeit der Beziehungen zwischen den Eigentümern und den Anwendern der Produktionsmittel widersteht ein sehr hohes und egoistisches Interesse einer allzu schnellen Abnutzung der menschlichen Arbeitskraft. Wohl kann er ohne jedes Bedenken die menschliche Arbeitskraft, wenn sie sich mindert, durch Betätigung neuer Kräfte aus der industriellen Kette verarmen lassen.

beiter ist nicht ein isoliertes Individuum, sondern seine Arbeit wird beeinflusst durch andere Arbeiter und Arbeiterinnen, die im Produktionsprozeß vor ihm tätig sein müssen, und er wirkt wieder mitbestimmend auf die Arbeit anderer, die an seine Arbeitsleistung weitere zu fügen haben.

Die Tendenz nach immer höheren intensiven Leistungen charakterisiert die moderne Industrie. Möglichst große Ausnutzung der Maschine, stärkste Ersparnis an Generalaufkosten sollen sich gegenseitig bedingen. Je schneller die Motoren laufen, je komplizierter die ganze maschinelle Einrichtung wird, je kostspieliger die Werkzeugmaschinen sind, je mehr Aufmerksamkeit und Pflege sie erfordern, je größere Anforderungen die Technik an den einzelnen Arbeiter oder die Arbeiterin stellt, desto mehr wird Nerven- und Muskelsystem der Arbeiterin angepannt, desto schneller wird die durchschnittliche Leistungsfähigkeit der menschlichen Arbeitskraft erschöpft.

Aus Großbritannien.

Die Zahl der in Großbritannien beschäftigten Brauerarbeiter läßt sich nicht genau feststellen, da in den Berichten über die Berufszählungen nur in Schottland eine Unterscheidung zwischen Arbeitern und Unternehmern gemacht wird.

Table with 4 columns: Occupation, Total Persons, Men, Women. Rows include Malzer, Brauer, Brenner, etc. for years 1891 and 1901.

Die Zunahme betrug bei den Malzern 5,7 Proz., bei den Brauern 6,1 Proz., beim Kellerpersonal 60,4 Proz. Die rasche Zunahme des Kellerpersonals erklärt sich dadurch, daß im Laufe des Jahrzehnts der Flaschenbierverbrauch bedeutend stieg.

Table with 4 columns: Occupation, Self-employed, Workers, Without Angabe. Rows include Brauer, Malzer, Brenner for men and women.

Die Gesamtzahl der Berufstätigen war 5352, und darunter befanden sich 100 weibliche Personen. In Irland sind im Jahre 1901 in der Erzeugung geistiger Getränke und im Handel damit 5400 Personen tätig gewesen.

Table with 3 columns: Berufszweig, Männer, Frauen. Rows include Malzer und Brenner, Brauer, Kellerpersonal, etc.

Gesonderte Zahlen für Malzer und Brenner enthält die irische Statistik nicht. Die Berufsstatistik ist in allen drei Verwaltungsgebieten minderwertig; es sind nicht einmal die Angaben für jedes derselben ganz vergleichbar.

Bis zum Jahre 1908 bestanden in Irland zwei selbständige Lokalvereine der Brauerarbeiter, nämlich die Kilkenny Breweries Labourers (1904: 85, 1907: 111 Mitglieder) und die Cork Brewery Workers (1904: 350, 1907: 280 Mitglieder).

Im ganzen hat die britische Gewerkschaftsbewegung seit 1898 bemerkenswerte Fortschritte gemacht; alle Gewerkschaften hatten 1898: 1.688.631 Mitglieder, 1899: 1.843.570, 1900: 1.955.704, 1901: 1.966.761, 1902: 1.953.807, 1903: 1.931.043, 1904: 1.895.109, 1905: 1.920.373, 1906: 2.113.806 und 1907: 2.408.746 Mitglieder.

Arbeitskammer und Arbeiterorganisation.

Mit dem Sessionseschluß des Reichstages hat die Regierung unter anderem erreicht, daß auch die eingehenden Beratungen über die sozialpolitischen Vorlagen vorab praktisch wertlos geworden sind. Diesen Ausgang einer mit viel Wichtigkeit ins Werk gesetzten Aktion kann man besonders im Hinblick auf das Schicksal der Arbeitskammervorlage symbolisch nennen.

Wegweislich unterscheidet man, wie bekannt, Arbeiterkammern als gesetzlich organisierte Vertretungen der Arbeiter zur Wahrung ihrer Klasseninteressen, und Arbeitskammern als gesetzlich organisierte Vertretungen von Arbeitern und Unternehmern zur Wahrung ihrer mit dem Arbeitsvertrage zusammenhängenden Interessen.

Im Auslande haben bis jetzt Belgien, Holland und Frankreich Arbeitskammern, desgleichen hat der Kanton Genf in seinem Arbeitersekretariat eine amtlich subventionierte Arbeiterkammer, während in Italien gewisse Kreise von den Gemeinden unterstützte Arbeiterkammern bestehen.

Belgien schuf seine 'Conseils de l'Industrie et du Travail' durch Gesetz vom 16. August 1887. Jede Gemeinde hat das Recht, einen solchen Industrie- und Arbeiterrat zu errichten. Der Rat zerfällt in so viele Sektionen als verbundene Gewerbegruppen vorhanden sind.

Die holländischen 'Kamers van Arbeid' wurden durch Gesetz vom 10. Mai 1897 geschaffen. Auch sie sind je zur Hälfte aus Arbeitern und Unternehmern zusammengesetzt. Ihre Aufgaben bestehen im Sammeln von Informationen über Arbeiterangelegenheiten, Erstattung von amtlichen Gutachten, Entwerfen von Verträgen auf Wunsch von Interessenten und im Weisgeben von Arbeitsverträgen.

Millierand hat in seiner Eigenschaft als französischer Handelsminister durch eine Verordnung vom 17. November 1909 die Conzeils du Travail ins Leben gerufen.

Die Mitglieder der Arbeitsämter werden in Frankreich im Gegensatz zu anderen Ländern von den Berufsvereinen und Gewerbetreibenden gewählt.

Deutschland ist bekanntlich das Land des Mißtrauens gegen jede selbständige Betätigung der Arbeiterschaft. Das Ideal der maßgebenden preussischen Regierung ist ein unorganisiertes, willenlos dem organisierten Unternehmertum und der Staatsgewalt überantwortetes Proletariat.

Für die Arbeiterschaft ergibt sich aus der Betrachtung der ausländischen wie der heimischen Zustände, daß es auch in der Arbeiterkammerfrage einzig auf die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen ankommt.

Bewegung im Berufe.

Lohnbewegungen. — Tarifverträge. — Differenzen.

† Zugum ist fernzuhalten nach Lörrach, Matten bei Dortmund und Bueghide.

Brauereien.

† Berlin. Am 5. September fand eine zahlreich besuchte Versammlung statt.

Die Diskussionsredner sprachen sich sämtlich im Sinne des Referenten und der von ihm vorgelegten Resolution der Ortsverwaltung des Verbandes und der Vertrauensmänner aus.

Die am 5. September 1909 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der im Brauereiarbeiterverband organisierten, in den Lagerbierbrauereien Groß-Berlins beschäftigten Arbeitnehmer erklärten:

In der Erwägung, daß die Lohnbewegungen, welche die Brauereiarbeiter durch die zurzeit geltenden Tarifverträge im Jahre 1907 erzielten, infolge der ganz erheblichen Verteuerung aller Lebensmittel und der sonstigen für die Arbeiter notwendigen Bedarfsartikel, herabgerufen durch die volksfeindliche Steuerpolitik der Reichsregierung und des Reichstages, längst wieder aufgehoben sind, stimmt die heutige Versammlung dem Vorstoß der Ortsverwaltung und der Vertrauensmänner zu, die zurzeit mit den Lagerbierbrauereien abgeschlossenen Tarifverträge zu kündigen.

Der Abschluß des neuen Tarifvertrages soll unter Beobachtung nachstehender Leitfäden geschehen:

Verfürzung der Arbeitszeit bei Tag- und Nachtschicht, insbesondere beim Fahrpersonal.

Einführung des achtstündigen Arbeitstages in 6 Schichten pro Woche.

Erhöhung der Löhne unter besonderer Berücksichtigung der niedrig bezahlten Kategorien.

Gleichmäßige Bezahlung aller gelernten Arbeitnehmer im Brauereibetriebe und der an deren Stelle Beschäftigten.

Bezahlung jeglicher Sonntagsarbeit, also auch derjenigen des Maschinen- und Dampfesselpersonals, des Fahr- und Stallpersonals.

Abschaffung des Freibieres im Sinne des Beschlusses des Frankfurter Verbandstages.

Erweiterung des Urlaubs.

Einbeziehung der Bierniederlagen in Berlin und Umgegend in das Tarifverhältnis.

Die Versammelten verpflichten sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Ausbreitung und Stärkung der Organisation zu wirken, um der Tarifbewegung zu einem für die Arbeitnehmer günstigen Abschluß zu verhelfen.

† Frankenberg. Tarifvertrag. Mit dem Bürgerlichen Brauhauses wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen, wodurch eine Erhöhung der Löhne von 1 bis 3 Mt. sowie Verkürzung der Arbeitszeit erzielt wurde.

† Hannover. Urlaubsbewilligung. Nach langen und eingehenden Verhandlungen gelangte jetzt auch hier der Urlaubsermächtigung zur Einführung.

im Jahre auszuspannen, sich erholen und neue Kräfte sammeln zu können, muß zum Allgemeinut der Arbeiter werden.

† Minden. Tarifvertrag. Die Bewegung hat für beide Betriebe mit mancherlei Schwierigkeiten ihre Erledigung gefunden.

Erzielt wurde folgendes: die Arbeitszeit wird für alle in den Betrieben beschäftigten Personen im Winter vom Oktober bis April um eine halbe Stunde gekürzt.

Die übrigen Bestimmungen bleiben bestehen, trotzdem man sich krampfhaft bemüht, einige Verschlechterungen einzuführen.

Korrespondenzen.

Landsbut. Wie notwendig und nützlich für den Kollegen die Organisation ist, zeigte wieder ein Fall in Landsbut.

Leipzig. Am 4. September tagte im Volkshaus eine zahlreich besuchte Versammlung, welche sich mit dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Brauereiverein befaßte.

Durch einen Bescheid der Brauerei Rickau machte sich der Abschluß eines neuen Tarifes nötig.

stimmte die Versammlung zu. Dieselbe wurde auf die Zeit von 12—1 Uhr mittags und 6—8 Uhr abends festgesetzt.

† Neuhäusen. Der Braumeister Zimmer in der Brauerei Höfster, früher Gärtnergehilfe in der Dorfgenossenschaft Offensteden und Kirchdorf, der schon aus Landsbut als Antreiber bekannt ist, leitete in Schimpfereien Ernteausschick.

† Münderg. In der Versammlung am 8. September sprach Landtagsabgeordneter Genosse Dr. Süßheim über: „Die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung der Arbeiter“ unter lebhaftem Beifall der Versammlung.

Bezüglich Sterns wurde die Behauptung, Stern hätte zu einem seiner Mitglieder gesagt: „er solle sich krank melden; mit seinem Krankengeld und der Streikunterstützung käme er auch auf seinen Lohn“, nicht nur aufrechterhalten, sondern auch von dem betreffenden Mitglied erklärt, daß Stern ihn zu bestimmen suchte, er solle diese Äußerung als nicht von ihm gefallen leugnen.

Bezüglich Lodes wurde angeführt, ob derselbe sich nicht mehr entfinnen könne, daß er im Vorjahr einem unserer Verwaltungsmitglieder gegenüber erklärte, er wolle auch nachwärts auf Agitation; ob er sich nicht mehr entfinnen könne, daß er nach erfolgter Vereinbarer Antwort, weil die Agitationskommission nicht mehr bestehen, erklärt habe: „Ja, dann hat der Brauereiarbeiterverband für mich keinen Wert, ich will mich weiter (1) betätigen.“

Bezüglich Sterns wurde die Behauptung, Stern hätte zu einem seiner Mitglieder gesagt: „er solle sich krank melden; mit seinem Krankengeld und der Streikunterstützung käme er auch auf seinen Lohn“, nicht nur aufrechterhalten, sondern auch von dem betreffenden Mitglied erklärt, daß Stern ihn zu bestimmen suchte, er solle diese Äußerung als nicht von ihm gefallen leugnen.

Bezüglich Lodes wurde angeführt, ob derselbe sich nicht mehr entfinnen könne, daß er im Vorjahr einem unserer Verwaltungsmitglieder gegenüber erklärte, er wolle auch nachwärts auf Agitation; ob er sich nicht mehr entfinnen könne, daß er nach erfolgter Vereinbarer Antwort, weil die Agitationskommission nicht mehr bestehen, erklärt habe: „Ja, dann hat der Brauereiarbeiterverband für mich keinen Wert, ich will mich weiter (1) betätigen.“

Ob er sich nicht mehr entfinnen könne, daß er gegenüber dem Vorsitzenden bei seiner Abmeldung erklärte, daß er sich überhaupt weiter (1) betätigen wolle. Diese weitere „Betätigung“ besteht nun wohl in seinen Zersplitterungsversuchen. Ein allgemeines Pfl! löte die Mitteilung aus, daß dieser auch-Gewerkschaftler in einer Betriebsversammlung der Brauerei Zucker erklärte: „Die habe ich heute einmal gesagt zusammengehört!“

Bei einem Redner wurde unter allseitiger Zustimmung betont, daß ein hier bewiesenes Verhalten eines organisierten Arbeiters unwürdig sei; daß einmal Mittel und Wege geschaffen werden müssen, um einen derartigen Menschen, welcher von einer Organisation zur anderen pendelt, welcher seine Hauptaufgabe nach seiner eigenen oben angeführten Äußerung, im Zusammengehen der Arbeiter erblickt, aus den Reihen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter zu entfernen. Es wurde aber auch betont, daß man es, wenn nach der geplanten eventuellen Zusammenlegung der in Frage kommenden Zehntelstellen ein anderer angestellt wird als Lodes, wenn ihm die erwartete „Betätigungsmöglichkeit“ bei den Maschinenisten auch nicht gegeben ist, daß man es dann wohl noch erleben kann, daß er auch nicht bei dem Maschinenistenverband bleibt, sondern schließlich noch zu den Selben geht.

In der Erkenntnis, daß es diesen drei Herren nur um die im Brauereiarbeiterverband organisierten Maschinenisten und Geizer zu tun ist, daß ihr ganzes Geschreibsel über die „fachtechnische Vertretung“ nur den Zweck hat, jenes zu maskieren, regte ein Kollege von den Maschinenisten zum Schluß an, den Schlichting und Genossen in einer Versammlung der freigeorganisierten Brauereimaschinenisten und Geizer Münderg Gelegenheit zu geben, ihre Ansprüche und ihre Zersplitterungsversuche persönlich vorzutragen und sich auch die Antwort hierauf zu holen.

Zu betonen ist noch ausdrücklich, daß sich die Herren, wenn sie ein Bedürfnis hierzu haben, an die Verwaltungsstelle des Brauereiarbeiterverbandes zu wenden haben, welche für Einberufung einer derartigen Versammlung sorgt; da der Einberufung seitens des Maschinenistenverbandes niemand Folge leisten wird.

In der Versammlung sollen denn auch die beiderseitigen in Frage kommenden Lohnkommissionen antretend sein. Bereits 1898 wurde auf dem Münderger Verbandstag der Beschluß gefaßt, daß jeder Brauereiarbeiter, ganz gleich, welcher Kategorie, aufgenommen wird und die Münderger Brauereiarbeiter haben in ihrer übergezogen Mehrzahl diesen Einheitsgedanken durchgeführt; sie sind organisiert im Brauereiarbeiterverband und werden es bleiben trotz Schlichting, Stern und Lodes.

Bladungen. Schon seit Jahren waren wir genötigt, besterem in der Brauerei „Gishorn“ vorstellig zu werden, um von Seiten der einzelnen Funktionäre eine anständige Behandlung der Arbeiter zu verlangen. Es wurde wohl Abhilfe versprochen, doch dauert die Besserung in der Regel nur so lange, als die Kommission auf dem Kontor ist. Nachher geht der alte Tanz wieder weiter. In den letzten Tagen hatte ein Arbeiter eine kleine Auseinandersetzung mit dem Braumeister. Der Arbeiter war

